

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 50 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 618

Ahrensburg, Sonnabend, den 7. April 1883

6. Jahrgang.

Hierzu: „Illustrirtes Sonntags-Blatt“.

Bestellungen auf das eben begonnene 2. Quartal der „Stormarnschen Zeitung“ werden von der Expedition und den Kaiserl. Postanstalten noch fortwährend entgegengenommen und die bisher erschienenen Nummern auf Verlangen nachgeliefert.

Die Nemesis in England.

Die Freiheit ist ein edles Kleinod und jeder weise Staatsmann wird sie denjenigen Staatsbürgern gern gönnen, welche sie zu würdigen und richtig zu verwerthen verstehen, denn in diesem Falle stärkt die Freiheit zu allen guten Thaten, diejenigen Menschen indessen, welche mit der Freiheit einen aktiven oder passiven Mißbrauch treiben, indem sie dieselbe benutzen, entweder Verbotes zu vollbringen oder Gebotes zu unterlassen, werden das zweischneidige Schwert der Freiheit an sich selber kennen lernen. Die rächende Wahrheit dieses Gesetzes wird nun wohl sehr ernstlich ein Staat empfinden müssen, der immer sehr stolz auf seine Freiheit gewesen ist, aber bei den Gütern, welche er dadurch erlangte, ein einseitiger, egoistischer Freiheitsfreund wurde. Wir meinen England, dessen leitende Staatsmänner es stets für gut befanden, alle Akte der Freiheit zu billigen, wenn nur das stolze Inselreich keinen Schaden davon hatte. England wählte sich in seinen politischen Errungenschaften ja auch um mindestens dreihundert Jahre vor den anderen Staaten im Vorrang und sah geringschäßig auf diejenigen Staaten herab, deren Völker noch kein rechtes Quantum Freiheit vertragen konnten. Ein halbes Jahrhundert hindurch war daher auch

England der Protektor aller verkannten auswärtigen Freiheitshelden und Revolutionäre. Die aufständischen Griechen, Ungarn, Polen und andere Insurgenten fanden in London Asyl und auch häufig materielle Stützen, Englands auswärtige Politik begünstigte überall die freiheitlichen Bewegungen und zumal nach dem Sturme und Drange der vierziger Jahre wimmelte es in London von schiffbrüchigen Emigranten.

Es sei nun fern von uns, dieserhalb England irgend welche Vorwürfe machen zu wollen, denn es diene mit dieser Politik ja der Freiheit oder doch der Humanität, indem es gleichzeitig vielen europäischen Staaten die Splitter in den Augen zeigte und auch manchen herauszog. Leider vergaß nur England dabei, den Balken, der ihm nicht nur im Auge, sondern im ganzen Leibe saß, herauszuziehen, denn nicht nur schon damals, nein bereits seit langen Jahrhunderten schleppt sich Englands Bruderstamm, die unglückseligen Irländer, in sozialer Knechtschaft und wirtschaftlicher Misere dahin und heute haftet die irische Frage wie ein glimmender Feuerbrand am ganzen englischen Staatskörper. England hatte sich dem Wahne hingegeben, daß den Irländern mit den vergoldeten Brocken der politischen Freiheit der Mund gestopft sei und dem englischen Egoismus, der sich im Besitz und der Freiheit wohl fühlte, schien es genug zu sein, den Irländern die Freiheit ohne den Besitz gegeben zu haben. Was sollte nun aber wohl ein wirtschaftlich geknechtetes Volk, welches keinen Grund und Boden, keine Industrie und keinen Handel besitzt, womit es sich kräftig entwickeln kann, mit der politischen Freiheit anfangen?

Zunächst haben die Iren so manches Jahrzehnt ihre Freiheit, die ihnen vorkam, wie eine Perle dem Durstigen in der Wüste, unberührt liegen lassen, bis einige unternehmende Köpfe in

derselben endlich doch einen gewissen Werth erkannten. „Wir sind frei!“ riefen ein Parnell und Genossen den Irländern zu, bilden wir Vereine, gründen wir eine Landliga und sagen wir den Engländern, was sie von ihren Staatsangehörigen rühmen, daß wir frei sind, daß wir unser Land allein besitzen und allein regieren wollen. Da hörten nun wohl die Engländer den Schall dieser freien Worte, aber es fiel ihnen nicht ein, die Wünsche der Irländer zu befriedigen. Darauf sind aber die letzteren geradezu freiheitsstoll geworden und antworten den Engländern nun mit Verbrechen und Auflehnungen aller Art und England wird wohl oder übel eine ganze agrarische und sociale Revolution in Irland durchmachen müssen. Und wer weiß, ob dieselbe nur auf Irland beschränkt bleibt, denn die gesammten englischen Grund- und Bodenverhältnisse stecken noch in einem total veralteten Systeme, bei welchem ein selbständiger Bauernstand gar nicht aufkommen kann und wo nur die Großgrundbesitzer in Leppigkeit neben einer Unzahl darbender Tagelöhner existiren.

Schleswig-Holstein.

* Ahrensburg, 6. April. Heute Morgen gegen 4 Uhr wurde unser Ort durch Feuerlärm alarmirt. Der in südwestlicher Richtung bemerkbare Feuerschein sollte von einem Brande in Wulfsdorf herrühren, doch stellte sich heraus, daß derselbe über die Grenzen des Gutes seinen Herd habe, vielleicht in Volksdorf oder darüber hinaus. Die Feuerwehren rückten deshalb wieder ein.

— In heutigen, im hiesigen Amtsgericht abgehaltenen Zwangsverkaufstermin wurde das dem Handelsmann Jürgen Goth zu Steinkamp gehörige Gewebe für das Höchstgebot von 3200

Auf Irrwegen.

Novelle von E. Calm.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wie ein Mann, der die Nothwendigkeit irgend einer schweren Wahl vor Augen hat oder von einer verhängnißvollen Leidenschaft getrieben wird, ging Baron Buchfeld immer wieder vorwärts, bis er nach Verlauf einer halben Stunde an einen allerliebsten kleinen Jagdpavillon gelangte, der für gewöhnlich unbewohnt stand, jedoch stets für des Barons Besuch eingerichtet gehalten wurde.

Raum erklang des Barons Schritt auf der Waldlichtung vor dem Jagdhaufe, als die Thür geöffnet wurde und eine elfenbein feine, graziose weibliche Gestalt auf ihn zuslog, um sich mit der Festigkeit einer tiefen, leidenschaftlichen Natur in seine Arme zu schmiegen.

„Endlich, Eugen, endlich bist Du da, nachdem ich so lange, ach so ewig lange Stunden auf Dich gewartet!“

„Das ist ganz meine stürmische, unvorsichtige, kleine Baleska,“ sagte der Baron, ihre Zärtlichkeiten erwidern.

„D, sprich nicht von Vorsicht — ich denke ja nicht an mich, nicht an das Urtheil der Menschen,

nicht an Gefahr und Schande, ich denke, ich fühle nur Dich, Eugen, mein Leben, meine Seele, mein Abgott!“

Sie bebt an seinem Halse, ihre Brust hob sich krampfhaft und ihre heftige Erregung klang in einem leisen Schluchzen aus.

Der Baron schloß die Thür des Jagdhauses, führte sie zu dem Sopha des eleganten runden Zimmers und ließ sich auf ein Tabouret zu ihren Füßen nieder.

„Geht es mir denn anders,“ sagte er dann leise mit bebender Stimme. „Du kennst die Sehnsucht nicht, die mich verzehrt, wenn ich, weit von Dir, mich den erbärmlichen Alltagsgeschäften hingeben, den Menschen um mich her zulächeln muß, während doch jede Faser in mir nach Dir, nur nach Dir verlangt. — Und dann zu wissen, daß Du einem Andern gehören sollst — o, wie ich ihn beneide, diesen Andern! Ich möchte Kasimir von Ahrensba lassen, und er, er naht mir mit so sühnendem Vertrauen. — O, Baleska, diese Dual! Warum, warum kannst Du nicht mein sein?“

Er hatte sich erhoben; sie fühlte das Zucken seiner Hand, sie sah die heiße Gluth in seinem Blick und ihr leidenschaftliches Herz kam zur Ruhe, da sie sich sagte: „Er spricht die Wahrheit und er liebt mich doch!“

„Ich bin ja Dein,“ flüsterte sie selig.

Der Baron sah stumm auf sie herab.

Das rothe Licht der untergehenden Sonne quoll unter den Fenstervorhängen hervor und umgab mit verklärendem Schimmer die Gestalt der schönen, kleinen Dame, die sich schlank und zierlich wie ein Kind in die Sophasissen lehnte. Die mächtigen Fittiche eines ausgestopften, im Jagdpavillon hängenden Steinadlers ragten, von Dunkelheit umhüllt, gespenstisch über ihrem Haupt.

Baron von Buchfelds Blick glitt zu ihnen auf und dann wieder auf das feine, bleiche Antlitz, welches das schwarze Haar in grazioser Unordnung umgab, auf den weißen, halb im dunklen Seidengewande verschwindenden Arm, den ein rother Granatreif umschloß — oft, nach langen Jahren noch, stieg das Bild vor seiner Seele auf, wenn ein Gedanke ihn mahnte an die Frau, deren Herz ihm einst so ganz, so ganz gehört.

Er senkte auf und griff nach einem zierlichen, mit Perlmutter ausgelegten Mahagonikästchen, das auf dem Tische stand.

„Ah, wie liebenswürdig von Dir, daß Du nicht vergessen hast, meine kleine Bitte zu erfüllen,“ sagte der Baron mit etwas veränderter Stimme.

„Ich werde niemals eins Deiner Worte vergessen,“ entgegnete sie, leise verstimmt durch diesen Wechsel in seinen Worten.

„Es ist, wie ich Dir schrieb, eine sehr schmerz-

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

(2)

M. dem Kaufmann Conrad Schotte hieselbst zugeschlagen.

Das heutige Kreisblatt veröffentlicht ein Ministerial-Rescript, demzufolge die Ausstellung von Zeugnissen seitens der Schulaufsichtsbeamten für Volksschullehrer und für früher im Schuldienst beschäftigt gewesene Personen behufs Bewerbung um andere Lehrerstellen und zu ähnlichen Zwecken, als ungehörig bezeichnet wird. Derartige Zeugnisse über die Leistungen und die Führung der Bewerber sind fortan mittelst amtlichen Schriftwechsels zwischen den Berufungsberechtigten, den Behörden und Beamten untereinander einzuziehen.

Bei der Versendung von Drucksachen unter Kreuzband nach überseeischen Ländern wird häufig nicht die gehörige Sorgfalt beachtet, so daß die theils zu schwach und zu schmal, theils zu locker umgelegten Streifbänder sich bei der geringsten Reibung ablösen und dadurch die Bestellung unmöglich wird. In Folge solcher Mängel sind im Laufe eines Jahres in Newyork 4000 Drucksachen aus Europa unbestellbar geblieben. Das Reichspostamt empfiehlt deshalb den Absendern derartiger Gegenstände, zu Streifbändern festes, haltbares Papier in entsprechender Breite zu nehmen, nöthigenfalls die Sendungen auch mit einer Verschnürung zu versehen, welche so eingerichtet werden muß, daß sie die Prüfung des Inhalts der Sendung ohne Schwierigkeit gestattet. Außerdem empfiehlt es sich nicht nur auf dem Streifband, sondern auch auf die Drucksache selbst die Adresse des Empfängers zu schreiben, damit die Sendung selbst dann noch, wenn das Streifband sich ablöst, bestellt werden kann.

Altona, 4. April. Für den zum Ersten Staatsanwalt in Aurich ernannten früheren Staatsanwalt Schwarz beim hiesigen Landgericht ist der Staatsanwalt Bernhardt aus Melningen hierher versetzt worden. Derselbe wird auch den Ersten Staatsanwalt in Behinderungsfällen vertreten.

Geschworenengericht, 4. April. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wird eine Anklage wegen wiederholten Sittenverbrechens in Verbindung mit gemeinschaftlichen Hausfriedensbruch gegen den Arbeiter Krohn aus Halstenbeck, den Dienstknecht Heydorn aus Eggerstedde und den Dienstknecht Stoldt aus Mendsburg verhandelt. Auf Grund des Wahrspruchs der Geschworenen, denen 12 Fragen vorgelegt worden sind, werden Krohn und Heydorn wegen gemeinschaftlicher Mißhandlung zu je 6 Monat Gefängniß verurtheilt, Stoldt jedoch freigesprochen.

Flensburg, 3. April. Die Angelegenheit derjenigen jungen Leute, welche dänische Staatsangehörige sind, aber in Nordschleswig wohnen und nun das militärpflichtige Alter erreicht haben geht nunmehr ihrer Erledigung entgegen. Es sind im Ganzen 57 solcher jungen Leute, welche die Aufforderung erhalten haben, sich zur Stammrolle anzumelden und die einleitenden Schritte zur ihren

hafte Wette, mit Kasimir, die mir, das Verlangen nach diesem Papier eingab. Wir haben nämlich —

„Wenn es etwas Geschäftliches ist, so verschone mich, bitte, damit!“ entgegnete sie mit leisem Trost.

„Wie Du willst! Aber in der That, Ihr Polen seid von einer beneidenswerthen Sorglosigkeit! Unverschliffen ist dies Kästchen, in welchem — wirklich, alle wichtigsten Familienpapiere sich befinden und Kasimir bewahrt die offene Schatulle an einem Ort auf, wo man sie ihm unbemerkt nehmen kann?“

„Mein Gott!“ entgegnete sie nachlässig, wozu noch so viele Umstände mit den langweiligen Papieren! Wenn es noch die Goldschatulle wäre. Aber auch diese wäre in der letzten Zeit bei uns überflüssig zu verschließen. — Hahaha!“ — Sie lachte, als ob dies die lustigste Sache von der Welt sei.

„Also mit Deiner Erlaubniß!“ sagte er, ein Papier aus dem Kästchen an sich nehmend.

„So viel Du willst, alle meinethalten. Kasimir wird sich nie die Mühe nehmen, sie nachzusehen, er denkt nicht mehr an dergleichen — ich weiß nicht, ob er überhaupt noch an etwas Anderes denkt, als an Wein und Karten —“

„Verleumde ihn nicht noch, den armen Kasimir,“ sagte der Baron, das Kästchen an seinen

Naturalisation zu thun, widrigenfalls sie mit dem 1. April aus dem preussischen Staatsgebiet ausgewiesen würden. Von diesen haben sich 19 zur Stammrolle angemeldet und ihre Naturalisation beantragt, bei einem schweben noch die Verhandlungen, einer ist krank und 36 sind nunmehr ausgewiesen worden.

Politische Umschau.

Deutsches Reich.

Am Montag Abend wurden in Kiel zwei und am Dienstag Abend daselbst vier der von dem Kopenhagener Sozialisten-Congress zurückkehrenden deutschen Sozialdemokraten verhaftet. Unter den Verhafteten befanden sich die Reichstagsabordneten von Vollmar und Frohme. Nachmittags wurden die beiden letzteren vor Gericht geführt und auf Antrag des Staatsanwalts vom Untersuchungsrichter ihre Freilassung angeordnet. In Neumünster wurden Bebel, Diez und Auer verhaftet, aber sofort wieder entlassen. — Die Kieler Verhaftungen wurden im Reichstage zur Sprache gebracht; der Abg. Kayser brachte folgenden, von Mitgliedern anderer Fractionen unterstützten Antrag ein: „Der Reichstag wolle beschließen, den Herrn Reichskanzler aufzufordern, zu veranlassen, daß gegen die Polizeibeamten in Kiel, welche die Abgeordneten Vollmar und Frohme unter Verletzung des Art. 31 der Reichsverfassung verhaftet haben und sie so gewaltsam hinderten, an den Berathungen und Beschlüssen des Reichstags theilzunehmen, ein strafrechtliches Verfahren wegen Verletzung der einschläglichen Bestimmungen des Reichsstrafgesetzes eingeleitet werde.“

Dänemark.

Kopenhagen, 4. April. An dem hier abgehaltenen Kongress der deutschen Sozialdemokraten nahmen die Reichstagsabgeordneten Blos, Liebknecht, Hagenlever, Vollmar, Kraeder, Kayser, Geyser, Grillenberger, Frohme, Diez und Stolle, ferner Auer, Bebel und Bierck theil. Die Verhandlungen betrafen dem Vernehmen nach die Stellung der Partei zu den Reichstagswahlen im Jahre 1884.

Frankreich.

Nizza, 5. April. Das auf dem Damm am Meere gelegene Kasino mit den dazu gehörigen Anlagen ist vollständig niedergebrannt. Der Schaden wird auf 4 Millionen Francs geschätzt; es ist Niemand verunglückt.

Rußland.

Die ungeheuren Vergewandungen und Unterschlagungen, welche im russischen Kriegs- und im Marineministerium bislang sozusagen an der Tagesordnung waren, haben den Kaiser Alexander zu einer außerordentlichen Maßregel veranlaßt. Auf seinen speciellen Befehl sind beide Ressorts der allgemeinen Reichscontrole unterstellt worden und hofft man, daß hierdurch den großartigen

Platz stellend und sich zu ihr niederbeugend. „Er ist doch in dem Maße beneidenswerth, in dem ich unglücklich bin, Geliebte!“

Traußen sank allmählig die Dämmerung herab. Auf der Schwelle des Jagdhäuschens lagerte des Barons Hund als treuer Wächter.

Viertes Kapitel.

Der Wahn ist kurz — die Reu ist lang.

Die Gräfin von Sarembo ging unruhigen Schrittes in ihrem Gartensalon auf und ab, wohl in jeder Viertelstunde zehn Mal nach der kleinen goldenen Uhr in ihrem Bürtel sehend, um sie gleich wieder mit einem Seufzer fortzustecken. Durch die geöffnete Glashür sprühte der Regen herein und kühlte den Garten und die dahinter sichtbar werdende Landstraße in ein trübes, graues Kleid.

„Siehst Du noch nichts?“ fragte sie endlich einer Knaben, der, in einer Fensternische stehend, die Blicke unverwandt hinausgerichtet hielt.

„Nein, Mama, ich sehe nichts,“ erwiderte dieser. „Aber Du bist heute so merkwürdig unruhig, beste Mama. Was fehlt Dir!“

Wohl war der Knabe es wenig gewöhnt, seine Mutter mit Ungebuld und Unruhe ihren Gatten erwarten zu sehen.

So groß die Zärtlichkeit auch gewesen sein

Unterschleifen in dieser Ministerien nunmehr ein Niegel vorgehoben worden ist.

Amerika.

New-York, 3. April. Eine Compagnie der zur Verfolgung der marodirenden Apache-Indianer abgeordneten Truppen soll, wie gemeldet wird, in einen Hinterhalt gelockt und aufgerieben worden sein.

Von hier und dort.

„Es kann ja nicht immer so bleiben“ sangen in den ersten Tagen des April die Späzen von den Dächern und schnitten dem endlich auf den Abzug sich begebenden Winter hinterher ein echtes Gassenjungenesicht. Es herrschte große Freude in den Reihen dieser Straßenkötter, der abziehende Griesgram hatte ihnen auch das Leben recht sauer gemacht. Nach Ostern erheiterte sich aber auch gleichzeitig die innerpolitische Wetterphysiognomie des heiligen deutschen Reiches preussisch-bayrisch-obotritisch-welfisch-sächsisch-französisch u. s. w. Nation, denn die Reichstagsboten hielten wiederum ihren Einzug in das Storchennest der märkischen Ebene. Wenn die ersten Debatten auch etwas „klapperig“ waren, so mag dies wohl an dem „hölzernen Inhalt“ gelegen haben, denn die Erhöhung der Holzölle, bietet doch immerhin nur sehr sprödes Material. Wir wollen deshalb auch nicht länger bei ihnen verweilen, es grüßelt uns schon vor den aufmarschirten „statistischen Zahlen“, aus denen der Regierungsvertreter einen unheilbedrohenden Rückgang der Fortwirthschaft, und der Liberale einen entschiedenen Aufschwung derselben herausrechnete. „Erkläre mir, o Derindur, diesen Zwiespalt der Natur!“

Die erste politische Frühlingshymne ertönte in diesem Jahre übrigens nicht aus dem Süden sondern aus dem Norden unseres Vaterlandes, vom Strande der Ostsee, aus dem Lande der fetten Gänse klang sie herüber. In dieser einsamen Gegend spielte sich, Anfangs fast unbeachtet, ein politisches Drama ab, dessen Ausgang jedoch in der getreuen Haupt- und Residenzstadt Berlin große Freude erregte. „Man“ hätte nur so zur Abwechslung gern einmal wieder ein bisschen Wahlkomödie spielen, und in der conservativen Hochburg Straßund-Nügen etwas Unruhe stiften wollen, weiter hats ja keinen Zweck, denn an einen Sieg war ja nicht zu denken. Vorsichtigerweise aber hatte man dem Wahlen-Moltke, Generalfeldmarschall Eugen Richter, die Leitung des Scheinangriffs übertragen und — das Un-erwartete, „garnicht Geahnte“ geschah, Prinz Eugen faßte den pommerischen Ochsen bei den Hörnern und — bezwang ihn. Den politischen Tod im Herzen ließen die Heerführer der conservativen Wähler-schaaren das schöne Lied blasen: „Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus“ und damit zog an der pommerischen Küste, wo seit 1867 ein conservativer Winter geherrscht, der fortschrittliche Frühling ins Land.

mochte, die den viel umworbenen Grafen Kasimir einst bewogen hatte, seiner hochmüthigen Familie zum Trost ein armes, bürgerliches Mädchen heimzuführen — diese Reizung war längst untergegangen in dem wüsten, stürmischen Leben, dem Sarembo mit seinen Standesgenossen fröhnte, und wenn wir Valeska auf schlüpfrigem Pfade ange-troffen haben, so hatte ihr Gatte sich wahrlich nicht das Recht gewahrt, ihr dieserhalb Vorwürfe zu machen.

So pflegte sie sich meist ganz wohl zu fühlen, wenn wochenlange Anwesenheit ihres Gatten in der Residenz sie von seiner Gegenwart befreite. Aber heute erwartete sie mit Sehnsucht seine Rückkehr. Sie wußte, er würde diesmal viel mit Buchfeld zusammengetroffen sein, er würde, wie gewöhnlich, mit Bewunderung von ihm sprechen, und es verlangte sie so sehr danach, den Namen des Geliebten zu hören.

„Ja, ich freue mich auf Pappas Ankunft, Roman!“ entgegnete sie deshalb dem Knaben, indem sie beide Hände auf seine Schulter legte. „Er wird entzückt sein von Berlin, wird es hier wieder unaussprechlich finden, und dann wirst Du sehen, ziehen wir nach Berlin wie vorigen Winter.“

„O, das ist prächtig, das ist herrlich, Mama!“ rief der Knabe und umschlang die zarte Frau mit stürmlichem Entzücken und tanzte mit ihr durch das Zimmer. Vor dem Piano machte er Halt,

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

die mit Krenentschug seit 8 Tagen unterbrochen. Die zwei Versl von Pultava befindliche eiserne Brücke ist durch das Wasser beschädigt worden.

Standesamts-Nachrichten von Bargteheide.

Monat März.
Geburten.

Am 25. Februar Sohn dem Schuhmachermeister Carl Ernst Struck in Bargteheide.

Am 1. Tochter dem Anbauer und Holzarbeiter Claus Hinrich Dittmann in Bargteheide. 3. Tochter dem Bahnwärter Hans Friedrich Timmermann in Sattenfelde, Gemeinde Tremsbüttel. 4. Tochter dem Färbermeister Hinrich Christian Theodor Dyring in Bargteheide. 18. Tochter dem Pantoffelmacher Johann Jochim Friedrich Finkenbrinck in Bargteheide. 19. Tochter dem Todengräber Hans Hinrich Schacht in Bargteheide. 20. Tochter dem Krämer Hermann Hinrich Vianau in Mönkenbrook. 21. Sohn dem Schmiedemeister August Lüth in Borburg. 22. Tochter dem Viertelhuener Joachim Friedrich Voss in Borburg. 22. Sohn dem Arbeiter Claus Hinrich Jöfzig in Borburg. 23. Sohn dem Arbeitsmann Johann Heinrich Wilhelm Püttjer in Sattenfelde, Gemeinde Tremsbüttel. 26. Tochter dem Bäckermeister Carl Wilhelm Bielsfeldt in Bargteheide. 30. Tochter dem Arbeiter Jochim Hinrich Höppner in Tremsbüttel.

Verheiratet.

Am 9. Tischlergesell Claus Peter Hinrich Stahmer in Bargteheide mit Auguste Catharina Maria Cordes in Bargteheide. 24. Schuhmachermeister und Altentheiler Christian Friedrich Dittmann in Bargteheide mit Maria Sophia Christiana Andersen in Bargteheide.

Gestorben.

Am 9. Schneidergesell Franz Stapelsfeldt in Hammoor, 27 Jahre alt. 17. August Friedrich Dittmann in Bargteheide, 27 Jahre alt. 20. Anna Vianau in Mönkenbrook, 4 Stunden alt. 23. Altentheilerin Anna Elisabeth Krohn in Delingsdorf, 75 Jahre alt. 23. Altentheiler Christian Singelmann in Delingsdorf, 77 Jahre alt. 24. Altenheiler und Amtsvorsteher Hans Christopher Nuge in Bargteheide, 64 Jahre alt. 27. Carl Näfken in Tremsbüttel, 5 Monate 20 Tage alt.

Briefkasten.

B—. Es kann uns garnicht einfallen, auf dergleichen Unsinn zu reagieren. Wir bedauern, daß man die Bertheidigung berechtigter Interessen so ungeschickten Händen anvertraut hat.

Ein Abonnent. Auf Verlangen der Gegenpartei ist der Kläger verpflichtet, im Termine eine gehörig specificirte Rechnung vorzulegen. Kann er dies nicht und kann er auch die geleistete Arbeit durch Zeugen nicht nachweisen, so wird er mit der Klage kostenpflichtig abgewiesen.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Mord und Selbstmord. Eine entsetzliche That, welche am Sonnabend Mittag bei Berlin verübt wurde, ist wohl geeignet, die sittlichen Verhältnisse unsrer Zeit in einem bedenklichen Lichte zu zeigen. Auf der Felsmark von Lichterfelde wurde am genannten Tage von einem Manne ein Pärchen beobachtet, das aus einem Anfangs der zwanziger Jahre alten Manne und einem noch sehr jugendlichen Mädchen bestand. Da dem Beobachter das Treiben des Mannes verdächtig, folgte er dem Paare, das, als es sich verfolgt sah, in ein kleines Buschwerk trat. Hier schlug das Mädchen den Paletot auseinander, knöpfte mit Hilfe des Mannes das Kleid auf und kniete nieder. Der junge Mann zog nunmehr eine Doppelpistole aus der Tasche und feuerte, die Kugel drang dem Mädchen mitten durchs Herz. Duerfelbein floh der Mörder weiter, da aber mittlerweile noch mehr Leute sich an der Verfolgung beteiligten und er keinen Ausweg sah, tödtete er sich selbst durch einen zweiten Schuß. Der junge Mann ist ein aus Neu-Damm bei Stettin flüchtiger Rommisch Mahnte, das Mädchen die aus demselben Städtchen gebürtige zwölfjährige Bertha H. In der Tasche des Mannes fand sich ein Portemonnaie mit 47 Pfg., in der des Mädchens eine Flasche mit Branntwein. Das Bekanntwerden ihrer strafbaren Beziehungen und die Furcht vor der Schande hat wohl die Beiden in den Tod getrieben.

Die Militärbefreiungen in der Rheingegend betreffend wird gemeldet, daß es sich thatsächlich um eine ganze Reihe verdächtiger Befreiungen vom Militärdienste handeln soll. Der seit längerer Zeit in Haft befindliche Oberstabsarzt Dr. Schmitt in Saarlouis stellt nicht in Abrede von den betreffenden Leuten Gelder erhalten zu haben, dies seien aber reine Privathandlungen gewesen. Die Familien, denen die Befreiten angehören, sollen der „Straßburger Post“ zufolge, zum größten Theil israelitische sein.

Von der Dampfessel-Explosion in dem Hüttenwerk bei Marnaval, einer Vorstadt von St. Dizier, werden schreckliche Einzelheiten gemeldet. Das Unglück ereignete sich, als gerade nach dem Frühstück die Arbeiter in die Werkstätten zurückgekehrt waren. Mit furchtbarer Gewalt brach der Dampf und das siedende Wasser hervor, das Dach und die Mauern des Gebäudes, sowie zwei angrenzende Puddelöfen wurden zertrümmert und ihre Bruchstücke weit hingeschleudert, wie tödtliche Geschosse, die in der Ferne Opfer suchten. Von 31 Todten sind die meisten schrecklich verbrüht, 40 Verwundete werden im Hospital von St. Dizier gepflegt, weitere 40 konnten in ihre Wohnungen transportirt werden.

Kirchen-Brand. In der Kirche zu Nizza brach am Dienstag während des Gottesdienstes Feuer aus, wodurch eine große Panik entstand. In dem Gedränge nach dem Ausgang wurden 20 Personen verletzt, darunter mehrere tödtlich. Eine Person ist bereits gestorben.

Die Ueberschwemmung in der Umgegend von Pultava nimmt einen besorgnißerregenden Charakter an. Die Verbindung mit Charkow ist seit 4 Tagen,

Einer Frühlingsidylle gleicht die Conferenz, welche in Constantinopel tagt, um einen neuen Gouverneur für den Libanon zu suchen. Nachdem man sich lange genug die Köpfe zerbrochen, um den „besten Mann“ zu finden, obgleich jeder Vertreter gerne „seinen guten Mann“ ernannt sehen möchte, präsentirt der „kranke Mann“ plötzlich und unerwartet einen „passenden Mann“ in Gestalt des Miriditenfürsten Prenk, die hohe Pforte möchte diesen „unruhigen Geist“ gerne irgendwo unterbringen, um ihn nur erst mal los zu werden, so ein fürstlicher Prätendent ist immer eine etwas gefährliche Zugabe für eine Regierung.

Frankreichs Verhältnisse consolidiren sich, dafür spricht der Umstand, daß das Ministerium Ferry schon mehrere Wochen zusammengehalten hat und man jetzt erst anfängt von Ministerkrisen zu sprechen. Diesmal soll der Kriegsminister, der „tapfere“ Thibaudin der Glückliche sein, welcher von der Pein erlöst werden soll, den Ministerstuhl zu drücken, auch der Träger des großen Portemonnaies der großen Republik, Finanzminister Tirard, soll „die Last zu schwer oder den Sack zu leer“ finden und sich nach dem a. D. Titel sehnen. Es soll zwischen dem Ministerpräsidenten und seinen Collegen zu heftigem Wortwechsel gekommen sein. Ein wahres Glück ist es für Frankreich, daß es noch immer Männer giebt, welche das Opfer des Ministergehaltes annehmen.

Von nah und fern.

Theater-Brand. Im National-Theater zu Berlin brach am Mittwoch Mittag ein Feuer aus, wodurch das Gebäude gänzlich zerstört wurde. Menschenleben sind nicht zu beklagen, auch ist Niemand verletzt. Da der Brand sehr schnell um sich griff, ist von dem Inventar und der Garderobe nichts gerettet worden.

Ein trauriger Vorfall wird aus Berlin mitgetheilt und erregt dort allgemeine Theilnahme. Vor Weihnachten v. J. erkrankte das 1 1/2 jährige Töchterchen eines in der Alexandrinenstraße wohnenden Fabrikanten. Der Arzt verschrieb ein Pulver und ordnete an, daß man dem Kinde, wenn es nicht gutwillig einnehmen wolle, die Nase zuhalten und das Pulver in den Mund schütten solle. Herr S. nahm seinen Liebling, sein einziges Kind, auf den Schooß und versuchte mit seiner Gattin vergeblich, dem Kinde das Pulver einzugeben; er versuhr in Folge dessen nach der Vorschrift des Arztes. Wer beschreibet aber das Entsetzen der Eltern, als das Kind unmittelbar nach dem Eingeben des Pulvers eine Leiche war. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Das Kind war erstickt. Der Vater war trostlos. Acht Tage hindurch lief er in wilder Verzweiflung im Hause umher, unaufhörlich rufend: „Mein Kind! Mein Kind!“ Dann unnnachtete Wahnsinn sein gemartertes Gehirn. Vorige Woche ist der bedauernswerthe Mann Berliner Blättern zufolge von der Charite als unheilbar geisteskrank der Irrenanstalt in Dalldorf überwiesen worden.

schob ihr mit ritterlicher Verbeugung einen Sessel zu und schmeichelte:

„Singe mir etwas, Mama, ich bitte.“
„Der Schelm, wie er meine gute Laune auszunutzen weiß,“ sagte sie und blickte unter den seidnen Locken, die ihr über die Stirn fielen, neckisch lächelnd zu ihm auf.

Zwischen den Beiden bestand ein Verhältniß, wie zwischen zwei guten Kameraden, die einer ohne den andern nicht leben können.

„Meine süße Mama!“ rief der Knabe ungestüm und warf die Arme um ihren Hals.

In diesem Augenblick hüllte ein Schatten die Thüröffnung, und aus dem Regen draußen, der noch immer mit einformigem Geplätscher niederfiel, trat Kasimir von Sarembea in den Salon.

Baleska war aufgesprungen.

Ein Blick auf den schwankenden Gang, auf das starre, unsichere Auge des Grafen sagte ihr, in welchem Zustande er heimkehrte. Ach, sie war dies in den letzten Jahren so gewöhnt geworden, aber nie bisher hatte es einen so peinlichen Eindruck auf sie gemacht, wie heute. — Ihr Herz zog sich in unerklärlicher, schmerzhafter Ahnung zusammen.

„Nun, da bin ich, Baleska,“ rief der Graf mit einem rauhen Lachen, „und bringe eine schöne Nachricht mit! — Was, Du willst nichts von mir

wissen, wie es scheint — Du glaubst wohl, ich sei betrunken?“

Baleska setzte sich achselzuckend möglichst entfernt von ihm auf ein Sopha, Roman stellte sich mit scheuem Blick nach dem Vater wie zum Schutz neben sie.

Sarembea warf den nassen Mantel und ließ ihn achtlos auf den violetten Sammet des nächsten Sessels fallen.

Noch konnte man dieser hohen, etwas zur Fülle neigenden Gestalt, diesem, obwohl etwas verschwommenen, noch immer vollkommen ovalen Gesicht mit der prächtigen weißen Stirn und dem senkrechten Profil das Attribut der Schönheit nicht versagen, noch kennzeichnete jede seiner Bewegungen der Anstand, den der Abkömmling des polnischen Adels nie verleugnet. Aber in diesem Augenblicke tobte ein Ungewitter in seinem Innern, und wer ihn, kurz athmend mit heftigen Schritten auf- und abgehend sah, daß der Boden des Zimmers fast unter seinem Fuß erzitterte, der konnte sich einen Begriff von der furchtbaren Leidenschaftlichkeit seiner Natur machen.

„Was lauft Ihr vor mir davon?“ fuhr er endlich auf. „Der Junge steht ja da und gasst mich an, als glaube er, ich sei aus dem Tollhause entsprungen. Es ist auch zum Tollwerden über diese allerliebste Geschichte. Er wüßte von keiner Schuld, hahaha! Er leugnet, er schwört

— hahaha! Es fehlte nicht viel, sie hätten mich für wahnsinnig erklärt, weil ich den edlen Buchfeld einen Betrüger schimpfte. — Und ich hatte ihn tausendmal Bruder genannt! Ich hätte ihm mein ganzes Vermögen in den Schooß geworfen, hätte Haus und Hof für ihn verpfändet, wenn er dessen bedurft. War er es nicht, der das Geld nicht ohne Sicherheit nehmen wollte, der mich erst überredete, unsere beiden Verwalter als Zeugen anzunehmen? Wartsch starb bald darauf, Garden ist im vergangenen Herbst verunglückt, lacht man mich nicht aus, daß ich mich nur auf Todte berufe? Und Gott weiß, wo ich den Wisch, den er mir ausstellte, in der ersten besten Stunde der Nührung, nachdem ich mit ihm aus einem Becher getrunken habe, verbrannt habe.“

In dem jähen Uebergang vom Zorn zur Weichheit, die seiner Natur eigen war, brach seine Stimme bei den letzten Worten und er lehnte sich trübssinnig in die Thüröffnung.

„Und es war mein Letztes,“ sagte er leise — „komme her, Roman, mein Sohn, komm, ich habe Dich ja so lieb, habe die Zeit nicht erwarten können, wo ich Dich einführen würde bei den lustigen Freunden zu Trunk und Spiel und Jagd. (Fortsetzung folgt).

